

**Benjamin von Wyl**  
**GROSSWERDEN**  
**UND**  
**EINKNICKEN**

Roman verlag die brotsuppe



Benjamin von Wyl  
GROSSWERDEN UND EINKNICKEN

verlag die brotsuppe





Benjamin von Wyl

**GROSSWERDEN  
UND EINKNICKEN**

Roman

verlag die brotsuppe



**für Anna**



# Das Jahr, als ich es erfahren habe

Im See erheben sich zwei Inseln.

Ich frage Mami, ob die auf Stelzen stehen oder wie das eigentlich funktioniert, so kleine Inseln und in der Mitte vom See. Aber, aber, das ist die Anemonie des Wassers, antwortet Annina, einfach so dazwischen.

Habt ihr das noch nicht in der Schule gehabt?

Unser Mami dreht sich vom Vordersitz zu mir nach hinten, das Wasser hat eine Grundspannung, die dafür sorgt, dass alle Landmassen an Ort und Stelle schwimmen. Sonst würde Australien gegen Afrika knallen, und das passiert ja nicht.

So ist das.

Ich schaue wieder nach draussen, so ist das also, versuche zu sehen, ob man den Inseln etwas anmerkt, wie ein Kraftfeld oder so, was dafür sorgt, dass sie in der Mitte bleiben, aber ich sehe nichts,



was einem zeigen könnte, dass sie in Spannung sind. Spannungen sind sowieso immer speziell, weil es gibt sie im Körper, auch in Filmen, zwischen Menschen oder auf Brücken. Die Inseln sind eher auf der anderen Seite vom See, was schon auch komisch ist.

Wieso hält sie eine Grundverspannung genau an der Stelle, die nicht die Seemitte ist?

Als ich mich nach den Inseln umdrehen müsste, schaue ich lieber der Schiene zu. Entlang der Strasse ist sie nah genug, dass sie Schlieren zieht, mir gefällt das. In diesen Farben sehe ich eine Bahn, Bahnen wie nicht von dieser Welt. Aus dem Radio tönt es nach dem, was man will. Weniar bigin Tschapan, tunäit, bigin Tschapan, bi täit, bigin Tschapan, ooh se Istärn siisoo bluu, bigin Tschapan. In meinem Kopf singe ich mit, aber nur in meinem Kopf, sonst ist es immer peinlich. Tschapan, das ist Englisch für Japan, und Japan schwimmt im Meer und da liegt Nagano, wo die Olympiade war.

Japan ist dort, wo man gerade durch die Erde durchkommt, auf der anderen Seite vom Planet, weil der eine Kugel ist. Worum es sonst im Lied geht, traue ich mich nicht zu fragen, weil ich weiss, dass Annina lacht, wenn sie hört, wie ich die Wörter sage. Ich würde schon fragen wollen, worum es geht, aber dann nicht so einen Vortrag wie mit den Inseln.

Ich höre weiter zu. Den Wörtern. Auf Englisch ist nie sicher, wo eines aufhört und was ein anderes ist. Dann höre ich meine Mutter, wie sie quietscht und kichert, sich richtig zusammenreißen muss, weil es immer mehr wird und sie am Fahren ist. Sie kichert und atmet schnell und lacht wieder laut auf. Die Lachanfänge meiner Mutter sind ein Fest. Ich sehe, wie Roman die Hand meiner Mutter nimmt, Monique, die Strasse! Roman macht mit seinen Händen was Nervöses in der Luft, er nervt fest. Wenn du dich so nicht unter Kontrolle hast, fahre lieber wieder ich. Sie schaut ihn böse an, er berührt ihren Oberschenkel, sie schauen sich anders an, ich weiss, wie unecht es ist, egal, was Mami weiss, sogar wenn Mami es nicht weiss, es ist gespielt wie in einem Film. Und dann ist das Lied vorbei.

Und ich weiss auch jetzt auch, was geschehen ist: Sie haben sich verbündet. Das ist schon mal passiert, als ich fragte, warum die Banane diese Form habe. Meine Schwester erzählt Sachen, die nicht stimmen und Mami macht mit und findet das unglaublich lustig, sie kann dann kaum mehr aufhören, sie kriegt keine Luft und lacht weiter. Sie können das machen, einfach, weil sie schon erwachsen sind. Aber Annina war auch erst grad ein Kind, und von Mami ist das besonders fies, weil Mami ist meine Mutter.

MAAAAMI!

Annina verschluckt sich erst, und dann fängt auch sie noch an zu lachen. Sie lachen beide, wie ein zweistimmiges Lied, Annina etwas tiefer, Mami höher und schneller, immer wieder fehlt ihr die Luft. Die Musik aus dem Radio hört man dazwischen fast nicht mehr. Roman ist still. Annina findet ihn noch blöder als ich und stellt ihre schlechte Laune aus, zum Kotzen, hat sie mir gesagt und zwar böse. Ihr Lachen unterbricht. Sie meint, sie müsse husten, aber es funktioniert nicht. Dann macht sie es und bekommt Tränen aus den Augen, kann aber normal reden, wie sonst.

Ihr habt es wirklich noch nicht durchgenommen, oder?, das ist krass, also ihr habt doch, wie heisst es bei euch?, nicht Heimatkunde, sondern neu, was immer den Namen wechselt, Mensch und Umwelt? Was macht ihr denn da überhaupt?, fragt Annina. Ich habe einen Vortrag über Lamas gehalten, und wir haben Schnecken bekommen, die im Klassenzimmer leben, bis zu den Sommerferien, und wir haben Blätter gezeichnet, solche von Pflanzen, du hast mir geholfen beim Einfassen vom Heft für die Zeichnungen. Das ist ja mal eine Reihenfolge, sagt Annina, ihr lernt etwas über Schnecken, bevor ihr den Planeten verstehen lernt, Schnecken, ausgerechnet, Schnecken! Sie übertreibt das Wort

völlig. Mami sagt, man muss ja mit was anfangen. Ihr hattet auch die Rosenkäfer in der Schule.

Warum sind jetzt die Schnecken plötzlich so wichtig? Sie sind mir sowas von egal in den Ferien! Mich regt auf, dass Annina alle Sachen vergisst und gleichzeitig meint, sie wisse alles. Ich sage, wenn du dich nicht mehr ans Einfassen der Hefte erinnerst, ist das auch komisch. Annina lacht wieder und Mami macht mit, sie sind so unfair. Es tut mir leid, ich kann nicht anders, sagt sie. Sie soll aufhören damit, ich schaue wieder nach draussen und zu, wie sich die Aussicht zu Farben verzerrt. Es gibt neben der Strasse keine Schiene mehr, aber das macht nichts. Sie lassen mich in Ruhe, immerhin.

Mami, ich habe es in der zweiten Klasse gehabt, wegen dem Erdkern und allem, oder? Annina ist so gut wie erwachsen und weiss darum immer mehr als ich. Das ist logisch, es wäre umgekehrt auch so. Ich bin ein Kind und sie nicht. Keine Ahnung, ob sie das überhaupt begreift. Annina schaut mich an, hält mir ein Taschentuch hin, ich nehme es, dann merke ich, wääh, sie hat das schon gebraucht. Und sie lacht wieder, sie ist ein Monster mit mir. Sei nicht gemein, Mami sagt endlich auch was, was nicht dumm ist. Ich sage trotzdem nichts mehr, bis wir über die Grenze sind und an einer Raststätte Pause machen, wo wir einfach rumlaufen, in lang-

weiligem Gras und auf Wegen. Ich gehe weiter als die andern. Die Beine und Arme und auch der Kopf werden komisch, wenn man lange im Auto sitzt. Am Anfang meine ich, sie funktionieren vielleicht nicht mehr richtig. Aber es geht dann schon. Als ich zurückkomme, ist Mami auf dem Beifahrersitz mit offener Tür und trinkt Wasser. Roman sitzt hinter dem Steuer, als würde er schon fahren. Mami hält mir die Flasche hin und sagt Dinge zur Entschuldigung. Annina hat dich veralbert. Ja, das habe ich gemerkt, ich finde das nicht lustig. Es tut mir leid, habe ich mitgemacht. Willst du es noch wissen?, redet Annina von der Rückbank aus rein. Ich habe nicht bemerkt, dass sie da sitzt und vielleicht gar nicht draussen gewesen ist.

NEIN! Und sowieso habe ich von Anfang an Mami gefragt.

Wieder unterwegs nach Italien fängt Annina von Neuem mit Erklären an. Ich halte die Ohren zu. Wenn man sich die Nase zuhält, sind alle Gerüche weg. Aber mit dem Ohrenzuhalten ist es immer so, dass man doch noch etwas hört. Also rufe ich zum Überdecken und damit sie endlich aufhört auch noch, NEINEINEINEINNEINNEIN.

KANNST DU MAL STILL SEIN, KLEINER? Roman ist immer so aggressiv, wenn er am Lenkrad ist, und mischt sich ein. Ich finde es sehr

speziell und versuche nicht, daran zu denken, dass ich eigentlich Angst habe. Also ich merke, dass ich Angst haben könnte, wenn ich zu stark darauf achten würde, darum schaue ich wieder zu, wie die Strecke neben der Strasse, ein Wald jetzt, zur Farbbahn wird. Das bringt mich auf andere Gedanken.

Annina ist eigentlich nett, sonst hätte sie kein schlechtes Gewissen, aber sie macht das immer so, ich kenne es. Zuerst macht sie sich so sehr über mich lustig, so bodenlos und macht einfach immer weiter. Und plötzlich tut es ihr leid und dann jammert sie und will wieder gutmachen und will dann von mir einen Beweis. Ich soll zeigen, dass alles wieder in Ordnung ist. Gerade ist es mir egal. Ich will nur noch endlich ankommen und bis dahin neben die Strasse schauen. Wir machen die Reise dieses Jahr erstmals ohne Pause, weil Roman und Mami sich immer abwechseln beim Fahren. Roman ist auch zum ersten Mal dabei und das nimmt mir viel weg, vor allem von Mami, ich traue mich nicht, immer alles sofort zu sagen. Es ist nicht leicht zu merken, wie es mir geht. Ausser wenn ich ihn vergesse, zum Beispiel, wenn ich wütend bin.

Am Meer, am nächsten Tag, fragt Annina wieder, ob sie jetzt erzählen dürfe, und ich sage ja, weil es ist lange her und es hilft nichts, ewig wütend zu sein. Sonst wird man zu Gargamel oder sonst

einer Figur, die im Fernsehen nicht bei den Guten ist. Und während ich mir das noch überlege, fängt Annina an zu erklären, wie das wirklich ist mit dem Wasser. Mami schaut uns zu, stützt sich auf ihren Arm und mit einem Lächeln, ich finde das gut. Roman ist im Wasser, er ist am Kraulen und stört niemanden. Ich höre zu, während ich spüre, wie die Sandkörner bei jeder Bewegung von mir, durch die Lücken im Bast durchkommen, das nervt, aber stört mich grad nicht so stark wie sonst. Der Bast ist glatt und auf ihm wird der Sand noch schärfer. Die Bastdecken riechen gut, vor allem wenn jemand vom Meer zurückkommt. Sie gehören zu den Ferien von uns dazu, nicht wie Roman.

Jetzt, wo Annina erzählt, ernst und lange und manchmal fast begeistert, merke ich, dass die scharfen Sandkörner und Roman weniger wichtig werden und auch weniger stören. Ich habe mir alles nochmals überlegt, sagt sie, gestern im Bett, weil ich nicht sofort schlafen konnte: Wie das Wasser fließt, wie sich die tiefen Wasserschichten mit den hohen austauschen, das ist wichtig für die Natur. So haben wir es in der Schule gelernt, aber es ist bei mir schon lange her, seit wir das durchgenommen haben, weisst du, Lieblingsbruder. Es tut mir auch leid, wenn ich nicht mehr alles aus deinem letzten Jahr weiss, wie die Pflanzenblätter, die ihr

gemalt habt, ich habe mich sehr auf die Themen konzentriert, die in meiner Prüfung vorkamen, weil es ja um den Abschluss gegangen ist. Ich passe nun besonders auf, dass ich dir keinen Blödsinn erzähle.

Dann erklärt sie.

Und ich stelle Fragen, zum Beispiel, wie tief das normale Gestein in der Erde vorkommt und wo es in Diamanten übergeht.

Danach läuft Annina zum Kiosk, weil sie schauen will, ob es dort die grosse Zeitung gibt, die sie immer liest, fast seit ich denken kann, und da fragt mich Mami, ob ich lieber untendurch in die Ferien gereist wäre, also unter der Erde hindurch statt über die Autobahn. Mit warmer Stimme, wie die Erzählerin von den Märchenkassetten, sagt Mami das, so spricht sie selten, weil sie manchmal, fast immer, im Stress ist.

Wenn du ganz, ganz tief tauchst, kannst du unter dem Land reisen.

Das ist sehr, sehr tief.

So dass kein Licht von oben dorthin kommt.

Annina hat ja gesagt, es sind viele Kilometer, über tausend wahrscheinlich. Ich habe die genaue Zahl nicht mehr gewusst, aber Annina wird die Zahl wissen, sagt Mami. Was ich mir merke, ist, dass es das Terrorskelett mit vielen Höhlen gibt, das ist gar nicht tief, aber sehr wenig erforscht und bis



zum Kernraum vom Planeten ist es viel, viel weiter. Dafür ist das Leuchten dort mehr als möglich.

Ich frage, ob das Wasser da unten salzig ist, oder nicht. Mami sagt, ja, und als Annina zurück ist, widerspricht sie, nein. Alle drei finden wir, Annina weiss es am besten.

Sie haben unterschiedlich fest Ahnung, aber trotzdem haben sie sich verbündet, weil ich am wenigsten Ahnung habe, das ist normal.

Das letzte Mal am Meer habe ich viel mehr »Lustige Taschenbücher« angeschaut. Aber jetzt habe ich Sachen mitgenommen, die schon spannend, aber auch schwierig sind, wie zum Beispiel die »Drei Fragezeichen«.

Stelle ich mir vor, was alles im Wasser ist und wie die Tiefe und die Unterseewelt funktionieren, interessieren mich die Bücher nicht mehr.

Wenn ich aufs Meer schaue, erzählt es eine Geschichte. Ich kann eintauchen und alles sehen, was da ist. Schwärme von Fischen, Muscheln, die wie Pistazienschalen zu oder offen sind, und Korallen. Es ist wie in echt. Es ist ja echt. Ich meine, als ob ich alles wirklich vor mir sähe. Dabei ist vor mir nur die Wasseroberfläche. Ich schiebe es auf, ins Wasser reinzugehen. Warum? Letztes Jahr bin ich vielleicht zwei Mal drin gewesen. Wenn ich drin bin, ist es toll. Aber das Reingehen braucht Überwindung,

und wenn ich wieder draussen bin, ist es unangenehm. Es ist unangenehm, wie das Salz überall an der Haut klebt. Sogar nach dem Duschen bleibt es unangenehm, weil der Sand in der Dusche und am Boden liegt und ein Geräusch auf Metall und Stein macht, über den Boden knirscht, und das tut weh in den Ohren.

Meine Schwester und mein Mami stressen mich nicht mit dem Meer. Sie wollen darüber aber auch nichts mehr hören. Letztes Jahr sind sie genervt gewesen, weil ich nur noch dieses eine Thema hatte. Von da an erzählte ich extra anderes und darüber, was in den Geschichten passiert, weil es bei ihnen lang her ist, seit sie Lucky Luke und Sachen von Disney angeschaut haben.

Dieses Jahr ist nicht nur bei uns so vieles anders, der Ort ist auch anders. Es hat zum Beispiel überhaupt nicht mehr die Verkäufer von gebrannten Erdnüssen, und ich finde es komisch, nicht im Wasser zu sein und mir die Meerestiefe nur vorzustellen. Mir das Tauchen vorstellen, kann ich auch daheim, wenn das Meer nicht da ist.

Als ich drin bin, denke ich, es gehört einfach dazu am Meer, und warum ich es nicht von Anfang an als erstes wollte, weiss ich jetzt nicht mehr. Das Eintauchen ist noch besser, wenn ich die kleinen Wellen am Bauch spüre und mit den Zehen den

Sand, der wie Schlamm ist, wenn das Wasser ihn umgibt. Nah am Ufer kann ich ihn mit den Händen greifen. Das ist zum Spüren noch schöner. Wann immer die Welle zurückgeht, wird er sofort zu festem Sand, richtig schade, kann ich ihn nicht als Schlamm packen. Es ist aber nicht meine Schuld, die Welt ist so. Sonst gibt es am Ufer auch Schaum, die feinen Steinchen, die immer hin und her rutschen und auch, wie glitschig sich Seetang anfühlt, wie das Wasser mir bis unter die Arme geht. Das alles füllt Bilder von der Unterwasserwelt auf. Stören tun nur die anderen Kinder, die einfach lachen und sich nicht interessieren.

Überall am Meer sind sie so wild. Und sie haben Wellenbretter, die ich nicht darf, und ein aufblasbares Krokodil und alle zusammen haben alles, was es im Laden gibt, wo man barfuss und mit Badehose hinein darf. Ich mag den Laden und eine Glace, aber meist bin ich zur falschen Zeit dort, wenn nämlich überall das Salz brennt.

Abends mag ich die »Drei Fragezeichen« auch nicht. Vielleicht ist es zu viel Stoff, vielleicht passiert zu viel, zu schnell. Im »Lustigen Taschenbuch« hat es auch viel Text, aber auch viel für die Augen zwischen den Wörtern. Das macht schon einen Unterschied, dann vergesse ich die Sonne und den Bast oder auch das Bett und wie es überall dunkel ist.